

[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
Studiengang:

[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
BA Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
(Studienordnung 2010)

Praktikumsbericht

Über die Ableistung eines berufsqualifizierenden universitären Pflichtpraktikums bei dem
journalistischen Medium

taz. die tageszeitung
Online-Ressort (taz.de)
im redaktionellen Bereich

[REDACTED]
Praktikumsbetreuer: Julia Niemann / Doris Benjack

Inhalt

Beschreibung des Unternehmens und der Tätigkeit.....	1
Reflexion über das Praktikum	3
Die Bewerbungsphase und die Zeit vor dem Praktikum	3
Berufsalltag und Aufgabenfelder	4
Was habe ich gelernt und kann ich das Praktikum empfehlen?	6

Beschreibung des Unternehmens und der Tätigkeit

Die Tageszeitung *taz* steht für kritischen Qualitätsjournalismus und gehört zu den großen überregionalen Blättern in Deutschland, die täglich erscheinen. Damit steht sie in einer Reihe mit der *FAZ*, der *Süddeutschen Zeitung*, der *Welt* und der *Frankfurter Rundschau*, wenngleich die *taz* über geringere Ressourcen und eine kleinere Auflage verfügt als die eben genannten Konkurrenten. Der Hauptsitz des Unternehmens ist in der Bundeshauptstadt Berlin, wo die Zeitung im traditionellen Zeitungsviertel in direkter Nähe zum Springer Hochhaus einen Altbau in der Rudi-Dutschke-Straße 23 belegt. Dieses Gründungshaus wurde später durch einen Neubau erweitert, um Platz für weitere redaktionelle Räume und das *taz*-Café zu schaffen. Zudem gibt es Außenstellen in Hamburg und Bremen. Die *taz* hat aktuell eine Druckauflage von 75.079 Exemplaren und eine Verbreitung von 58.141 Stück. Sie erscheint täglich außer sonntags. Dabei verfügt sie über 45.889 feste Abonnements. Auch bei den elektronischen Medien ist die *taz* aktiv. Von der Gesamtauflage erscheinen derzeit 6.392 Exemplare als e-Paper. *taz.de* hat nach eigenen Angaben jeden Monat im Schnitt 5 Millionen Visits zu verzeichnen bei 1,17 Millionen so genannten „Unique Usern“, also Nutzern mit verschiedenen IP-Adressen.

Der Umsatz des Unternehmens beträgt jährlich etwa 26 Millionen Euro. Einzigartig ist die Organisation der *taz* als Genossenschaft. Über 11.000 Genossenschaftsmitglieder haben bereits Anteile gekauft und damit eine Kapitaleinlage von ca. 10 Millionen Euro aufgebaut. Da die Genossinnen und Genossen aber keine Entscheidungsgewalt auf redaktioneller und personeller Ebene haben, kann die *taz* somit frei berichten und ist zudem nicht von der werbetreibenden Industrie abhängig, da große Teile der Einnahmen (etwa zwei Drittel) aus den Erlösen der Direktverkäufe erzielt werden, was für klassische Medienunternehmen eher unüblich ist. Die *taz* verfolgt eine eher linksalternative Blattlinie. Kernthemen sind Atomkraft, Umweltthemen, soziale Gerechtigkeit, Rechtsradikalismus und Nationalsozialismus. Dabei versteht sich die *taz* als kritische und unabhängige Stimme. Viele Mitarbeiter und auch Leser stammen aus der Anti-AKW- und der 68er Studentenbewegung. Die Rezipienten der gedruckten Auflage haben einen Altersdurchschnitt von 55 Jahren, die von *taz.de* liegen deutlich jünger bei 37 Jahren.

Als Wettbewerber für die *taz* müssen, neben den oben bereits genannten überregionalen Zeitungen, Lokalzeitungen und Wochenzeitungen (z.B. die *Zeit*), aber auch andere Medien

wie das Fernsehen und das Radio und in zunehmenden Maße Online-Angebote betrachtet werden. Die *taz* hat 250 fest angestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, hinzu kommen viele freie Journalisten sowie 31 feste Auslandskorrespondenten in der ganzen Welt. Im Unternehmen gibt es eher flache Hierarchien, wobei der Aufbau der klassischen Einteilung einer Tageszeitung nach Ressorts (Ausland, Inland, Wirtschaft, Sport, ...) folgt. Hinzu kommen die Chefredaktion und das Online Ressort, welches für *taz.de* zuständig ist, sowie organisatorische Mitarbeiter, z.B. aus der IT-Abteilung. Davon abgetrennt arbeitet der *taz*-Verlag und die Genossenschaftsabteilung.

Das Online Ressort verfügt mit ca. 10 Mitarbeitern zwar nur über sehr begrenzte personelle Kapazitäten, ist aber dennoch sehr wichtig. Es sitzt direkt im Herzen der Nachrichtenzentrale der *taz* am so genannten CvD-Tisch (Chef vom Dienst). Hier laufen alle wichtigen Informationen über den Aufbau der Ausgabe vom Folgetag und die Anzeigenkunden zusammen. Diese Positionierung des Online-Ressorts ist wichtig, da Online-Medien immer sofort auf eine geänderte Nachrichtenlage reagieren müssen, dabei zählt jede Sekunde. Außerdem werden hier die gedruckten Beiträge für den Online-Bereich aufbereitet, was ein hohes Maß an Gesamtkoordination erfordert. Auch bei der *taz* beginnt sich das Prinzip „online first“ langsam durchzusetzen. Das für *taz.de* zuständige Online-Ressort wird dabei ständig von zwei Praktikanten unterstützt. Diese sind fester Teil des Teams und nehmen an allen Redaktionskonferenzen teil, schreiben und recherchieren eigene Artikel, helfen bei der Aufbereitung von Agenturmeldungen und hauseigenen gedruckten Stücken für die Webseite und kümmern sich fast in Eigenregie um das Community- und Kommentarmanagement auf *taz.de*. Dazu sollten sie selbständig arbeiten können, kontaktfreudig sein (da oft Telefoninterviews geführt werden müssen) und eine schnelle Auffassungsgabe haben. Auch ein gewisses Maß an journalistischen Vorkenntnissen sollte vorhanden sein. Ich konnte mir diese Fähigkeiten bereits während meiner jahrelangen Mitarbeit als freier Journalist bei einer Lokalzeitung (während der Schulzeit) und bei verschiedenen Online-Portalen (neben dem Studium) aneignen. Durch dieses relativ hohe Maß an persönlicher Vorerfahrung fiel es mir leicht, mich in das Unternehmen einzuarbeiten und die mir übertragenen Aufgaben zur Zufriedenheit meiner Vorgesetzten auszuführen.

Reflexion über das Praktikum

Die Bewerbungsphase und die Zeit vor dem Praktikum

Bewerbungen für alle Ressorts der *taz* können zu jeder an die zentrale Praktikumsbeauftragte Doris Benjack per E-Mail unaufgefordert eingereicht werden. Die *taz* braucht in allen Bereichen ständig neue Praktikanten, sodass die Chance einer Zusage nicht schlecht steht. Auch ich habe mich auf diesem Wege beworben. Dazu sind ein aussagekräftiges Bewerbungsschreiben, ein Lebenslauf in tabellarischer Form und eine Arbeitsmappe nötig. In dieser werden selbst angefertigte journalistische Arbeitsproben eingereicht, die möglichst auch wirklich bei anderen Medien erschienen sein sollten. Hilfreich ist es hier, wenn man Arbeitsproben von unterschiedlichen Mediengattungen vorweisen kann. Ich habe drei Print-Artikel aus der Lokalzeitung und drei Online-Beiträge eingereicht. Nach einigen Wochen bekam ich eine Zusage in Mailform für *taz.de* von der Leiterin des Online-Ressorts Julia Niemann. Ein persönliches Vorstellungsgespräch wurde in meinem Fall nicht durchgeführt, ich habe aber während meiner Arbeit dort erfahren, dass andere Praktikanten zu einem solchen eingeladen wurden. Auch ein Vertrag oder ähnliches wurde mir nicht zugesendet, ich sollte mich einfach am ersten Arbeitstag pünktlich in der Abteilung melden. Zudem bekam ich einige Zeit später einen Telefonanruf mit einem Angebot für das Sport-Ressort, das ich mit Verweis auf meine Zusage von *taz.de* aber ablehnte. Einerseits hatte ich das Gefühl, dass die *taz* wirklich versucht, allen geeigneten Kandidaten auch wirklich eine Chance auf ein Praktikum zu geben. Andererseits muss ich bemängeln, dass es oft recht lange gedauert hat, eine Antwort auf eine E-Mail zu bekommen, was die Organisation etwas erschwert hat.

Mit dem Praktikum bei einem großen journalistischen Unternehmen wollte ich meine berufliche Eignung für den Journalismus weiter ausloten, inhaltliche und stilistische Kenntnisse erwerben und mir die Organisation so einer großen Zeitung genauer ansehen, um mich möglicherweise auf bestimmte Arbeitsbereiche weiter festlegen zu können. Zudem hatte ich die Erwartung bei der *taz* auch wirklich etwas für einen späteren Beruf Relevantes zu

machen und echte Aufgaben zu bekommen, anstatt nur anspruchslose Praktikantentätigkeiten wie Abheften und Kaffee kochen auszuüben. Diese Erwartung wurde auch größtenteils erfüllt.

Berufsalltag und Aufgabenfelder

Als Praktikant hat man bei der *taz* relativ geregelte Arbeitszeiten. Die Arbeit bei der Online-Redaktion geht täglich acht Stunden von 8:45 Uhr bis 17:15 Uhr mit einer halben Stunde Mittagspause, die frei gewählt werden kann. Dabei ist das Arbeitstempo alles in allem entspannt, da es berufsbedingt häufiger dazu kommt, dass man in lockerer Atmosphäre Gespräche führen muss. Zudem wird man von den Mitarbeitern ermuntert, auch mal für zehn Minuten an die frische Luft zu gehen (die *taz* hat einen eigenen Dachgarten), um einen freien Kopf für kreative Aufgaben zu bekommen. An jedem Wochenende sollte einer der beiden Online-Praktikanten am Sonntag für vier Stunden zur Arbeit erscheinen, wofür er sich unter der Woche einen frei wählbaren Ausgleichstag nehmen konnte. Die Organisation dieser Wochenenddienstpläne lag in der Eigenorganisation der Praktikanten. Feste Urlaubstage waren während des zweimonatigen Praktikums nicht vorgesehen, allerdings war es in dringenden Fällen möglich, frei zu bekommen, was allerdings langfristig angesagt werden sollte. Zudem hat man ja die Wochenend-Ausgleichstage.

Die Zusammenarbeit mit den fest angestellten Kollegen habe ich als sehr positiv empfunden. Sie haben mich stets mit Ermunterung und konstruktiver Kritik unterstützt und jede meiner Fragen ausgesprochen geduldig beantwortet. Zudem ließen sie sich, wenn gewünscht, bei ihrer eigenen Arbeit über die Schulter schauen. Ich konnte eigene Ideen einbringen, die auch umgesetzt wurden und an allen wichtigen Konferenzen als vollwertiges Mitglied teilnehmen. Der Umgangston war stets freundlich, es herrschte eine ungezwungene, familiäre Atmosphäre und es wurde nur selten Druck aufgebaut, auch wenn die aktuelle Nachrichtenlage oft schnelles Handeln erforderte. Auch mit den anderen Abteilungen und Ressorts verlief die Zusammenarbeit konstruktiv und reibungslos, da es oft dazu kam, dass man sich Artikelideen vom eigentlich für diese Thematik zuständigen Ressort absegnen lassen musste. Jeder Mitarbeiter der *taz* ist mir als Praktikanten gegenüber freundlich und hilfsbereit aufgetreten und war für Fragen immer offen.

Als Praktikant im Online-Ressort der *taz* hatte ich drei Kernaufgaben:

Als erstes mussten wir (die beiden Praktikanten) jeden Tag das Kommentarmanagement auf taz.de übernehmen. Dazu mussten alle Kommentare, die Leser auf der Webseite unter einem Artikel abgegeben hatten, vollständig gelesen und per Hand freigeschaltet werden. Dabei war auf rassistische, beleidigende, sexistische oder anderweitig nicht akzeptable Aussagen zu achten und entsprechende Kommentare mussten notfalls gelöscht werden. Bei etwa 1.000 Kommentaren jeden Tag erforderte das etwa zwei Stunden der täglichen Arbeitszeit. Dies war die einzige undankbare, anspruchslose Aufgabe, die ich während meines Praktikums ausüben musste. Hierzu gab es zu Beginn eine kurze Einarbeitung durch den Community-Manager der taz und die schon erfahrene andere Praktikantin.

Darüber hinaus war es Aufgabe der Praktikanten, Fremdtexpte formal für die Publikation auf taz.de vorzubereiten, bzw. die fest angestellten Mitarbeiter dabei zu unterstützen. Dieser Vorgang nannte sich „Produzieren“. Dabei konnte es sich um Artikel von taz-Journalisten und Korrespondenten handeln, die dem Redaktionssystem der gedruckten Ausgabe entnommen und in das Online Content-Management-System Typo-3 eingearbeitet werden mussten. Hinzu kamen zudem Agenturmeldungen, etwa von der *dpa* oder *Reuters*. Alle zu produzierenden Artikel mussten zudem mit einem passend formatierten Bild versehen werden, dass zuvor bei Bilderagenturen wie der *picture alliance* recherchiert werden musste, sowie mit einer Überschrift, einer Dachzeile und einem Teaser vertextet werden. Hier musste es oft sehr schnell gehen, trotzdem musste man sorgfältig arbeiten. Diese Aufgaben vermittelten einen guten Einblick in die Arbeitsweise eines Online-Nachrichtenportals und hatten zudem einen gewissen kreativen Anspruch, vor allem bei der Bild- und Überschriftensuche. Zum Produzieren gab es eine umfangreiche Einarbeitung durch fest angestellte Mitarbeiter, denen man zunächst über die Schulter sehen und Fragen stellen konnte um anschließend unter ihrer Anleitung selbst zu Werke zu gehen.

Der dritte Aufgabenkomplex bestand in der Recherche und Erstellung eigener Texte, die dann auf taz.de und teilweise auch in der gedruckten Zeitung veröffentlicht wurden, nachdem erfahrene Journalisten sie ausführlich mit den Praktikanten besprochen hatten. Dies reichte von täglichen Minitexten in der taz.de-Rubrik „was fehlt?“ über Bilderstrecken bis hin zu längeren Berichten, Reportagen und Interviews. Themenvorschläge mussten auf der Redaktionskonferenz eingereicht werden, danach verlief fast alles in Eigenregie bis zur Abgabe des fertigen Textes. Mein persönliches Highlight war dabei der Besuch der Internationalen Funkausstellung (IFA), zu der ich als einziger taz-Mitarbeiter mit Presse-Akkreditierung geschickt wurde. Zwei Tage lang durfte ich von dort die gesamte taz-

Berichterstattung dieses Events übernehmen, was zu mehreren veröffentlichten Artikeln führte. Solche Recherche-Ausflüge waren ansonsten beim Online-Ressort eher selten, hier erfolgte meist eine Schreibtisch-Recherche (bei den klassischen Ressorts ist das anders). Die Themen waren frei wählbar, wenn es sich allerdings nicht um Netzthemen handelte, musste die Zustimmung des eigentlich zuständigen Ressorts eingeholt werden, was aber meist kein Problem war. Insgesamt habe ich in den zwei Monaten über 25 eigene Arbeiten veröffentlicht, von denen die meisten noch heute auf taz.de nachgelesen werden können. Zu Beginn des Praktikums gab es keine Einarbeitung in journalistische Arbeitsweisen, da das Beherrschen ebendieser Voraussetzung war. Allerdings wurden alle Artikel konstruktiv und geduldig mit mir diskutiert.

Die Betreuung während des Praktikums war sehr gut. Sie erfolgte durch die Ressortleiterin Julia Niemann, den Community-Manager Kaspar Zucker und viele andere erfahrene Journalisten aus dem Ressort. Zudem kümmerte sich Gesamtpraktikumsbeauftragte Doris Benjack gewissenhaft um alle organisatorischen Fragen. Zum Praktikum gehörten auch eine umfangreiche Hausführung mit passenden historischen Erklärungen, ein Besuch des Archivs sowie die Teilnahme an mehreren sozialen Events, wie z.B. dem wöchentlichen Praktikanten-Frühstück und mehreren Unternehmensfeiern. Als äußerst positiv möchte ich den Hausunterricht benennen, der jeden Donnerstag stattfand und in der Regel eine oder zwei Stunden dauerte. Hier wurden in der Art eines Uni-Seminars theoretische und praktische Kenntnisse an die Praktikanten weitergegeben. Erfahrene Journalisten leiteten Praxis-Workshops zu verschiedenen journalistischen Stilrichtungen oder stellten ihre Arbeit oder einen anderen Aspekt der *taz* (z.B. die Facebook-Präsenz der *taz*, die Arbeit der Auslandskorrespondenten usw.) vor. Hier hatte man das Gefühl, dass die Nachwuchsausbildung den Mitarbeitern wirklich am Herzen lag.

Was habe ich gelernt und kann ich das Praktikum empfehlen?

Während des Praktikums habe ich viel gelernt und beherrsche journalistische Stilformen und verschiedene Recherchemethoden nun viel sicherer. Auch kann ich die Organisationsweise einer Tageszeitung und den journalistischen Arbeitsalltag nun besser nachvollziehen. Das Praktikum hat den Praxisteil geliefert, den ich im eher theorielastigen Studium manchmal vermisst habe. Es greift dabei dennoch Aspekte des im Studium behandelten journalistischen

Praxismoduls auf. Auch Konzepte die während verschiedener Vorlesungen zu den Gebieten „Grundstrukturen des Mediensystems“ und „Kommunikatorforschung“ erklärt wurden, sind mir während des Praktikums klarer geworden. Ansonsten sind die Berührungspunkte zwischen theoretischem Studium und praktischer journalistischer Arbeit allerdings eher gering. Dennoch mündete mein Praktikum in der Anfertigung einer Hausarbeit im Seminar „Medien und Werbung“ von Prof. Klaus Beck, in der ich die wirtschaftliche Erlösstruktur der *taz* systematisch analysierte und mit anderen Zeitungen verglich, um unter Zuhilfenahme von kommunikationswissenschaftlicher Fachliteratur Rückschlüsse auf Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Medien und werbetreibender Industrie zu ziehen. Dazu führte ich während meines Praktikums u.a. mit mehreren *taz*-Mitarbeitern qualitative Tiefeninterviews durch. Zudem konnte ich auch meine sozialen Kompetenzen und soft skills vermehren, indem ich in den praktischen Arbeitsalltag eines solchen Unternehmens eingebunden war.

Das Praktikum hat mir gezeigt, wie der journalistische Arbeitsalltag aussieht und welche verschiedenen Arbeitsfelder es in einem großen Medienunternehmen gibt. Einige davon habe ich für mich selbst nach Beendigung des Praktikums ausgeschlossen, andere finde ich hingegen sehr attraktiv. Das Praktikum hat mich zudem in meinem Wunsch bestärkt, mehr über die komplexen Zusammenhänge in der Medienwelt zu erfahren, wozu sich mein Studium bestens eignet.

Ich würde das Praktikum anderen Studierenden uneingeschränkt weiterempfehlen, da es viele Vorteile bietet. Die Möglichkeit, selbstständig kreative und wichtige Arbeiten auszuführen, der gut ausgearbeitete Hausunterricht und die sehr angenehme Arbeitsatmosphäre sind nur einige davon. Zudem ist das Praktikum mit 200 Euro pro Monat vergütet. Das ist zwar nicht sehr viel, viele vergleichbare Praktikumsgeber zahlen allerdings gar nichts. Wer weniger an den organisatorischen Abläufen und der Dynamik eines Nachrichtenportals und noch mehr an der Erstellung und Recherche eigener Texte interessiert ist, dem würde ich allerdings empfehlen, sich für ein anderes Ressort zu bewerben, da man hier noch mehr die Möglichkeit dazu hat. Besonders geeignet dafür sind die Ressorts Berlin-Lokal, Inland und Wirtschaft.